



Mersburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 23. Mai.

Geschichte eines Diamanten. Einem Kaufmanne in Constantinopel ging es ziemlich schlecht; eine Hoffnung nach der andern schlug fehl, die ihn von Marseille, seiner Vaterstadt und der ihm bestimmten Braut in die Hauptstadt des türkischen Reichs gelockt hatten. — Eines Tages kam ein Slave zu ihm, der sich erst überall umfah, ob ihn Niemand behorche und dann sprach: „Christ! ich bin drei Tage gereist, um nach Stambul zu gelangen; ich arbeite in den Bergwerken und habe einen Diamanten von unschätzbarem Werthe entwendet. Ich kann ihn hier nicht verkaufen, willst Du ihn aber, so lasse ich ihn Dir für 50 Zechinen. Gewiß, wenn Mahomed mit einem wahren Gläubigen Mitleid gehabt und mir die Mittel gegeben hätte, nach Europa entkommen zu können, so würde ich ihn nur an einen Sultan und an den reichsten verkauft haben und dieser würde, um den Diamanten nach seinem Werthe zu bezahlen, seinen Schatz leeren und seinen Unterthanen neue Abgaben auflegen müssen. Ich habe gehört, Du seyst ein guter, ehrlicher Mensch und ich vertraue mich Dir an; denn wenn Du mich verriethest, so kostete es mir das Leben und bloß um keinen Verdacht zu erregen, fordere ich nur 50 Zechinen.“

Der Kaufmann ließ 50 Zechinen und nahm den Diamanten.

„Ungläubiger!“ — sprach der Slave im Weggehen — „mein Leben liegt in Deiner Hand; ein Wort von Dir und ich bin verloren. Verlaß Stambul so schnell als möglich, um Deiner eigenen Sicherheit willen.“

Der Kaufmann schlug die ihm noch übrigen Waaren zu einem sehr niedrigen Preise los, zahlte das Geld, das er geliehen hatte, zurück, und reisete in der Nacht verkleidet ab.

Mit dem aus seinen Waaren gelösten Gelde erkaufte er theuer einen Kameeltreiber, der ihn bis an das Ufer brachte, wo er sich einschiffen wollte, allein als sie den bestimmten Ort bald erreicht hatten, sagte der Kameeltreiber: „Kaufmann, Du fliehst und willst Dich verbergen; gib mir tausend Zechinen oder ich verrathe Dich.“

Der Kaufmann weigerte sich, denn er hatte nicht tausend Zechinen. Er bot dreihundert, die Hälfte von dem, was er besaß. Der Kameeltreiber wollte nicht eine Zechine herunterlassen; das Schiff sollte erst den nächsten Tag die Anker lichten, der Kaufmann konnte noch festgenommen werden und dann war sein Tod gewiß. Von der Verzweiflung und dem allen Menschen natürlichen Triebe der Selbsterhaltung getrieben, zog er ein Pistol und schoß den Kameeltreiber nieder.

Auf dem Schiffe angekommen, handelte er um den Preis der Reise und ward mit dem Capitain einig. Bald darauf kam ein Mann zu ihm und sagte: „wenn Sie einige kostbare Waaren haben, so versichere ich Ihnen für mäßigen Preis dieselben gegen die Gefahren der Ueberfahrt, der Stürme und Seeräuber.“

Er gab zweihundert Zechinen.

Glücklich kam er vor Marseille an, aber eine Stunde vom Ufer scheiterte das Schiff. Er ließ seine Papiere und alles, was er an Gelde besaß, fahren, behielt nur seinen Diamanten und rettete sich durch Schwimmen. In Marseille sah er seine Braut wieder und alle seine Leiden und Mühseligkeiten waren vergessen.

„Seele meines Lebens!“ — sagte er zu ihr, da er sich den orientalischen Styl angewöhnt hatte — „uns lächelt das Glück; was dreijäh-

rige Arbeit und Geduld mir nicht zu geben vermochten, verdanke ich dem Zufalle!“

Ehe er sich zur Reise nach Paris aufmachte, um da seinen kostbaren Diamanten zu verkaufen, kaufte er auf Vorschuß ein schönes Haus am Meeresstrande, meublirte es prachtvoll aus, kaufte Pferde und Wagen, miethete sich eine große Dienerschaft, ließ Geld zur Bestreitung seiner Reise, versicherte seinen Diamanten nochmals und sagte zu seiner Geliebten: „Nicht meines Lebens, mit dem dritten Monde kehre ich zu Dir zurück.“ Das Mädchen folgte dem Schiffe, das ihn von dannen trug, sehnsüchtig mit den Augen, bis am fernen Horizont das letzte Segel verschwand. Wir übergehen die Beschreibung eines Sturmes, in dem das Schiff mehr als hundertmal in Gefahr lief, zu versinken. Wem das Glück einmal günstig ist, dem folgt es gewöhnlich lange. Der Kaufmann kam glücklich in Paris an und eilte zum Hofjuwelier, da man ihm gerathen hatte, sich zuerst an diesen zu wenden, weil ihm kein Anderer das kostbare Kleinod würde abkaufen können. Der reiche Juwelier las die Zeitungen — drehte sich nach dem Eintretenden um, nahm den Stein, untersuchte ihn und sagte: „mein Herr, es ist dies eines der schönsten Exemplare — Bergcrystall, die ich noch gesehen habe und gut und gern 24 Sous (fast 8 Gr.) werth.“

Ueber Todten- und Leichenhäuser. Ein Todten- und Leichenhaus ist ein Gebäude, in welchem die Verstorbenen im offenen Sarge, in einem temperirten und des Nachts erleuchteten Saale, so lange unter der Aufsicht eines Wächters stehen, bis man an den Leichnamen die Zeichen der Verwesung wahrnimmt. Diese nützliche Anstalt dient dazu, das Lebendigbegraben der Scheintodten zu verhüten, und ist um so viel wichtiger, da es nicht an Beispielen fehlt, daß Menschen, die man für todt hielt, begraben wurden, und an denen doch nachher Beweise gefunden wurden, daß sie im Grabe wieder einige Zeit zum Leben gekommen waren. Beispiele von Scheintodten findet man schon in alten Zeiten. Lucius Aelius Lamia, der 711 n. R. E. Prätor war, starb, wurde auf den Scheiterhaufen gesetzt, und als man diesen anzündete, wurde Lamia durch die Bewegung des Feuers wieder lebendig. Asclepiades aus Prusium in Bithynien, der zur Zeit des Mithri-

dates lebte, brachte einen Todten, der schon auf dem Scheiterhaufen lag, wieder ins Leben. Auch in neueren Zeiten fehlt es nicht an Beispielen von Scheintodten. Ein junger Mensch zu Paris verliebte sich in die Tochter eines reichen Bürgers. Sie erwiderte seine Liebe, der Vater zwang sie aber, einen Andern zu heirathen. Bald darauf fiel sie aus Gram in eine Krankheit und starb. Man begräbt sie, wie damals in Paris gewöhnlich, nach 24 Stunden. Ihr erster Liebhaber, der der Sehnsucht nicht widerstehen konnte, sie noch einmal zu sehen, gewinnt den Todtengräber, ihm das Grab zu öffnen. Es geschieht in derselben Nacht; der junge Mann droht dem Todtengräber augenblicklich den Tod, wenn er nicht schweigen würde, nimmt die Leiche heraus, und trägt sie nach seiner Wohnung. Hier legt er sie ans Feuer, reibt sie mit warmen Tüchern und sucht ihr unter tausend Küssen und Umarmungen das Leben wieder einzuhauchen. Und nach einigen Stunden ward ihm seine Mühe reichlich belohnt; sie fing an zu seufzen und ihr Leben kehrte wieder. Bald darauf ging dieses seltene, durch den Tod vereinigte Paar nach England.

General Dörflinger. Dieser Kriegsheld lebte unter der Regierung des großen Kurfürsten. Sein Vater war ein Schneidermeister in Meissen, und noch jetzt leben die Nachkommen seiner Brüder als ehrbare Bürger in dieser Stadt.

Er selbst lernte die Schneiderprofession und ging als Gesell auf die Wanderschaft. So kam er, als ihm eben der letzte Pfennig aus der Tasche geflogen war, an eine Fähr an der Elbe, und bat den Fährmann, ihn unentgeltlich überzusetzen. „Schäme Dich!“ — rief dieser — „Du bist so ein schöner, schlanker, arbeitsfähiger Bursch, und hast keinen Heller in der Tasche. Werde Soldat! dort in der Schenke sind Brandenburger Werber!“

Diese Worte entbrennten des wackern Jünglings Ehrgeiz; er ging in die Schenke und ward Soldat. Als er einige Zeit darauf mit seinen Schlaffkameraden auf dem Strohsack lag, träumte er und kommandirte im Traume. Sein Kamerad weckte ihn; was träumst Du im Schlafe wie ein Toller? zürnte dem Erwachenden der Kamerad zu, und Dörflinger

antwortete: „ich träumte, ich wäre General und schlug die Feinde.“ Alle lachten ihn aus, aber das Schicksal hatte ihn zu dieser Würde bestimmt. Noch wüthete der Krieg, der 30 Jahre dauern sollte; man brauchte Männer von Kraft und Muth, und der große Kurfürst verstand es, sie aus jedem Stande, ohne Ansehn der Geburt, herauszufinden und zu erheben.

Dörflingers Tapferkeit wurde bemerkt, belohnt, erhoben, und ehe er ins Greisenalter trat, stand er auf den höchsten Stufen der kriegerischen Würde. Er verdiente es, denn er kämpfte als Held und Feldherr in jenen Entscheidungsschlachten, in welchen sich der Ruhm des Brandenburger Heeres bildete, aus welchen der Glanz seines Fürstenhauses empor blühen sollte.

Dörflinger war und blieb ein Bürgerfreund bis an sein Ende; er war sanftmüthig gegen den Niedern, gerecht und liebevoll gegen den Soldaten; wußte aber auch seine Würde mit Kraft und Anstand zu behaupten.

Sein Name wird immer in der Geschichte des großen Kurfürsten verehrt bleiben, und Dörflinger gehört zu den Helden des Brennenheeres, welche auch ohne Marmor unsterblich sind.

Merkwürdig ist es übrigens in der Geschichte des großen Kurfürsten, der so viele Beweise der Treue seines Adels erhielt, daß Männer bürgerlicher Abkunft vom Schicksal auserlesen wurden, für ihn das Herrliche zu vollbringen. Dörflinger focht in seinen Schlachten. Stallmeister Froben starb für ihn in der Schlacht bei Fehrbellin den Heldentod, und gab, indem er des Kurfürsten Pferd umtauschte (nach welchem die feindlichen Kugeln gerichtet waren), mit wahrhaft christlichem Muth sein Leben für das seines Herrn.

Die Bürger und Bauern der Marken gaben für den Kurfürsten Blut und Leben, und hielten, eine Landwehr errichtend, die Schweden von der völligen Eroberung des Landes so lange ab, bis der große Kurfürst kam, sah und siegte. Alles dieses giebt den Beweis, daß ein gerechter und guter Herr in der Liebe aller Stände des Volkes den wahren Reichthum und eine Macht besitzt, welche die Stürme des Schicksals nicht zu stürzen vermögen.

Bilder aus dem Leben. Die vorzmaligen Aerzte waren sehr verschieden von den

heutigen. Sie waren zusammengestuft, als ob sie eben aus einem Schächtelchen kämen, trugen eine hohe gepuderte Kreppfrisur, Brillantringe strahlten an ihren Fingern, als Zeichen der Dankbarkeit genesener Patienten, — oder reicher Erben, Manschetten von den feinsten Spitzen zogen sich um ihre Hände, ein Rock von schwarzem Sammet bedeckte den Körper, und ein spanisches Rohr mit einem goldenen Knopf diente zur Stütze des einen Armes, indem sie unter dem andern das kleine Hütchen trugen.

Jetzt ist so ein Arzt gekleidet, wie alle andern Menschen, die allzugroße Gravität ist verschwunden, welche oft bewirkte, daß ein Kranker schon vom Ansehen gesund wurde, und mit dem Außern der Aerzte hat sich auch die Art, die Kranken zu behandeln, mächtig verändert.

Ein solcher Arzt, welcher vorzugsweise der Damenarzt benannt wurde, weil er immer schneeweiße, fein gefaltete Wäsche trug, weder Taback schnupfte noch rauchte, immer Bonbons und riechende Wasser bei sich trug, auf den Magnetismus große Stücke hielt und den Launen der kranken Schönen vorzüglich zu schmeicheln wußte, kam jüngst zur Baronin M..., deren Ordinarius er war, und welche er an einem zurückgetretenen Schnupfen behandelte. Er trat ein, liebte dem Schooßhündchen der Gnädigen, zwickte im Vorbeigehen das Stubenmädchen in die Backen, gab dem Papagen ein Stückchen Zucker, trat dann zum Bette, und sprach mit sanfter, lispelnder Stimme: „Nun, wie gehts heute, schönste Baronesse? — O, Sie sehen ja schon wieder aus, wie ein Engel,“ setzte er hinzu, „die Augen sind nicht mehr trübe, sie glühen schon wieder, und die Rosen blühen auf den Wangen.“ — „Ich bin doch noch nicht ganz wohl,“ versetzte die Kranke, und hielt ihm den Arm hin. Er wuschte sich die Hand mit einem battistenen Schnupftuche ab, faßte dann den Arm, drückte ihn sanft, und betastete den Puls lange; denn die Frau hatte einen schönen Arm; dann sagte er mit zufriednem Lächeln und einem Kuß auf den schönen Arm, den er sanft wieder unter die Decke schob: „In 3 bis 4 Tagen ist Alles gut, nur so fortgefahren, leichte Nahrung nehmen, sich warm halten, und nicht ausgehen.“

Die Baronin. Nicht ausgehen? Was fällt Ihnen ein, Doctor? Ich muß diesen Abend in's Concert, wobei meine Nichte singt,

ich hab's dem Mädchen versprochen. Ich werde mich recht warm halten, und fahren, das versteht sich.

Der Arzt. Nun, wenn Sie fahren, meine Gnädige, so mag's darum seyn, aber bleiben Sie nicht lange.

Baronin. Ei, liebes Doctorchen, den Anfang des Balls möcht' ich doch gern abwarten.

Arzt. Nun, so sehen Sie ein Viertelstündchen zu, (mit dem Finger drohend) aber nicht selbst mitmachen.

Baronin. Ich werde keine Ecossaise, keinen Walzer tanzen, höchstens eine Polonaise, dabei geht man ja ohnedies nur herum.

Arzt. Sie liebe exigeante Frau, nun mein netwegen, aber nichts soupiren.

Baronin. Ob ich mein Hühnerflügelchen dort oder zu Hause esse, was liegt denn daran, Doctor?

Arzt. So sey's, aber wenigstens keine hisigen Getränke!

Baronin. Ah! ein Glas Punsch! das reißt den Schnupfen.

Arzt. Nun ja, gut, gut! aber nur nicht zu spät nach Hause kommen.

Hiermit empfahl sich der Arzt. Die Dame tanzte viel, soupirte gut, trank Punsch und Liqueurs von allen Sorten, und kam des Morgens um 4 Uhr nach Hause. Sie erzählte dem Doctor bei der nächsten Visite Alles aufrichtig. Dieser lachte mit ihr darüber, fand sie um Vieles besser, und schloß mit den Worten: „Man sieht wohl, daß das Sprichwort recht hat: Was eine schöne Frau will, das ist ihrem Arzt recht.“

Ein alter Hecht. Im Jahre 1497 wurde in einem Teiche bei Heilbronn ein Hecht gefangen, der einen kupfernen Ring um den Hals hatte, mit der griechischen Aufschrift: „ich bin der erste Fisch, der in diesen Teich gesetzt wurde und Friedrich II., römischer Kaiser, warf mich am 5. October 1230 hinein.“ Der Hecht war also zweihundert und sieben und sechzig Jahre alt; er wog 350 Pfund und eine Abbildung von ihm ist an einem Thore Heilbronn's noch heute zu sehen.

Charade.

Seht ihr im rothen Abendscheine
Die erste Sylbe blinken,
Mit greisem, wunderlichen Stolz

Aus hohen Büschen winken,
Sie starrt wie ein bemoostes Grab
In's blumenreiche Thal herab,
Die Zweige grauer Rüstern
Nings um die Sylbe flüstern.

Die Zweite wohnet nimmermehr
In dem Gehirn des Thoren,
Es geht ihr milder Sonnenstrahl
Am dunkeln Sinn verloren;
Gar oft weilt sie im Innern nicht
Und funkelt doch im Angesicht
Mit trügerischem Schimmer
Wie falscher Irlichtsflimmer.

Die Sylbe schreckt den Blick der Furcht
An weißen Kirchhofsmauern,
Wenn späte Lüfte, leis und kühl
Im Flitterkranze schauern.
Vergebens glänzet Gold und Rang,
Enteilet sie im Sehnsuchtsdrang,
Gelöst vom Druck der Bande,
Zum schönen Heimathlande.

In meiner ersten Sylbe Raum
Das Ganze düster schwebte,
Wenn auf der Blätter tiefem Grün
Des Mondes Silber bebte,
Doch wer mit jagendem Gemüth
Das Ganze glaubt, die Erde flieht,
Der zeigt, von Wahn beseelet,
Daß ihm die Zweite fehlet.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück: Iris.

Bekanntmachungen.

(314) Subhastation. In Folge Landgerichtlichen Auftrags vom 6. September 1831 soll das dem Mühlburschen Johann Gotthelf Heyme und dessen Ehefrau, Johanne Friederike geborne Pehr hier zugehörige, im hiesigen Vorwerke sub Nr. 368. Merseburg belegene, und nach gerichtlich aufgenommenem Taxe auf 265 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. Preuß. Cour. nach Abzug der Lasten abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör Schulden halber subhastirt werden, und ist

der Zweite August 1832,
Vormittags 11 Uhr,
zum einzigen peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher eingeladen, im gedachten Termine an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden, wenn gesetzliche Umstände keine Ausnahme nöthig machen, der Zuschlag werde ertheilt werden. Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß auf die nach Ablauf dieses Ter-

mins etwa einkommenden Gebote nicht geachtet wird.

Die Taxe ist hier und beim Königl. Landgericht zu Halle ausgehangen.

Merseburg, den 11. April 1832.
Königl. Gerichtsamt Stadtbezirks.
S c h ä f e r.

(289) Haus-Verkauf. Die D. Reinhardt'schen Erben beabsichtigen, ihr auf hiesigem Dome in der grünen Gasse liegendes, sich durch seine gesunde und angenehme Lage eben so, als durch andere innere und äußere Bequemlichkeiten empfehlendes, namentlich mit einem geräumigen Hofe, Stallung, Wagen-Remise und Garten versehenes, sich vorzugsweise zum Wohnsitz einer Familie von Stande eignendes Haus zu verkaufen, und habe ich daher, ihrem Auftrage gemäß, einen Bietungstermin hierzu auf den

Dreißigsten dieses Monats anberaunt, zahlungsfähige Kauflustige hierdurch ersuchend, sich in solchem, und zwar des Nachmittags um 3 Uhr, auf meiner Geschäftsstube einzufinden.

Merseburg, den 5. Mai 1832.

G r u m b a c h,
Königl. Justiz-Commissar und Notar.

(323) Mobilien-Auction. Montags, den Vierten Juni 1832, Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in hiesiger Vorstadt Altenburg, in der Behausung des Hrn. Kreisfeuerwehmers Kutter eine Treppe hoch, mehrere Mobilien und Effecten, an Sophas, worunter eins von Mahagony, Commoden, eine derselben ebenfalls von Mahagony, Thee- und andern Tischen, Rohrstühlen, einem Schranke von massivem Lindenholze, Spiegeln, Glas, Porzellan und Steingut, Kupfer, Messing, Blech, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen sofort zur Stelle zu leistende baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

(317) Torf-Verkauf. Allen meinen geehrten Kunden mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß von jetzt an gut getrocknete Braunkohlensteine, von vorzüglicher Güte, 1000 Stück zu 2 Thlr. 5 Sgr., 100 Stück zu

6 Sgr. 10 $\frac{1}{2}$ Pf. (oder 5 gGr. 6 Pf.) stets vorräthig in meinem Berge zu haben sind, und wird die Güte dieses Materials dessen beste Empfehlung seyn.

Auch sind stets zweierlei Sorten gut getrocknete Lehmsteine daselbst vorräthig.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

H e u s c h k e l.

(320) Rosbacher Kohlenziegel-Verkauf. Von jetzt an und diesen ganzen Sommer hindurch werden auf hiesigem Kohlenwerke vom Plage weg

100 Stück einfache Kohlenziegel für 3 Sgr. 9 Pf.

verkauft, und wenn die Anfuhr von hier aus gewünscht wird, das Hundert für 7 Sgr. 9 Pf. frei nach Merseburg geliefert, sowie auch vorjährige Doppelziegel für 15 Sgr. 6 Pf. incl. Fuhrlohn bis Merseburg das Hundert zu haben sind.

Der Hr. Copist Piesch zu Merseburg, in der Delgrube Nr. 158. wohnhaft, will die Güte haben, sowohl Bestellungen hierauf, als Zahlungen anzunehmen, weshalb man sich an diesen zu wenden hiermit ergebenst bittet.

Kohlenwerk bei Rosbach, den 16. Mai 1832.

Die Administration daselbst.
K e i l.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung erlaube ich mir zu bemerken, daß ich im vorigen Winter Gelegenheit gehabt habe, mich von der ganz vorzüglichen Güte der Rosbacher Kohlenziegel zu überzeugen, indem sie sehr stark und lange anhaltend hizen, wenig abfärben, und deshalb mit Recht zu empfehlen sind, so daß Jedermann obige Angaben bestätigt finden wird.

Ich bitte daher ergebenst um gütige Aufträge und werde solche zu Jedermanns Zufriedenheit zu vollziehen mir besonders angelegen seyn lassen.

Merseburg, den 16. Mai 1832.

P i e s c h.

(287) Torf-Verkauf. Daß von heute an ein bedeutender Vorrath sehr guter ausgetrockneter Torfsteine in der Taube'schen Torfschacht zu Bösch zu haben ist, mache ich hierdurch bekannt. Bestellungen und Zahlungen werden angenommen beim Schneidermeister

ster Buschmann in der Altenburg vor Merseburg Nr. 26.

Carl Taube.

(310) Verkauf. Auf dem Rittergute Grepkau stehen ein Paar schwarze Hengste, besonders gut im schweren Zug, zu verkaufen.

(300) Verkauf. Bei dem Seifensieder Schütze auf der Vorstadt Neumarkt vor Merseburg ist eine Quantität sehr schöne Düngesache, das Fuder zu 15 Egr., zu verkaufen.

(321) Feldverpachtung. Endesbenannter beabsichtigt, sein in der Meuschauer Flur belegenes noch übriges Feld, welches größtentheils mit Weizen bestellt ist, nebst den Laiden, öffentlich an den Meistbietenden auf 3 oder resp. 6 Jahre in einzelnen Stücken zu verpachten. Die Bedingungen werden im Termine selbst noch bekannt gemacht werden, und haben sich Pachtlustige Montags,

den 28. Mai dieses Jahres,

Nachmittags 1 Uhr,

im Pohleschen Kaffeehause zu Meuschau zu versammeln, um dann an Ort und Stelle die Verpachtung vorzunehmen.

Merseburg, den 22. Mai 1832.

Fischer.

(315) Wiesenverpachtung. Nächsten Montag, als

den 28. Mai dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

sollen die zur Vorstadt Altenburg'schen Pfarre gehörigen Wiesen auf ein oder mehrere Jahre in dem Pohleschen Kaffeehause zu Meuschau an den Meistbietenden, jedoch mit Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Altenburg vor Merseburg, den 19. Mai 1832.

(322) Wiesenverpachtung. Es soll die der Unterzeichneten zugehörige, 5 Morgen 160 Ruthen haltende, in Oberthauer Flur belegene zweischürige Wiese auf

den Vierten Juni,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Wirthshause zu Horburg öffentlich auf dem Wege der Licitation verpachtet werden. Pachtlustige werden daher eingeladen, sich da-

selbst einzufinden. Die Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht.

Maßlau, den 21. Mai 1832.

Die verw. Hegereuter Ludwig.

(318)

Beachtungswerthe Anzeige.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich Nordhäuser Branntwein, das Faß zu 27 Thlr., das Quart 3 gGr. 8 Pf., Landbranntwein, das Faß zu 24 Thlr., das Quart 3 gGr. 4 Pf., verkaufe.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

Franz Schwarz,
am Markte Nummer 258.

(309) Handlungs-Anzeige. Wir haben unsere Tuchhandlung aus dem zeither inne gehaltenen Locale zwei Häuser davon, nach dem Markte zu, in das ehemals Dietrichsche, früher Zeugschmidt Ebertsche Haus verlegt. Wir versehen nicht, dieses unsern resp. verehrten Kunden und Handlungsfreunden hiermit schuldigst und ergebenst anzuzeigen; auch verbinden wir damit die ganz ergebenste Bitte, uns in unserm neuen Gewölbe Ihr ferneres gütiges Zutrauen zu schenken, was wir durch die reellste und billigste Bedienung mit den schönsten und vorzüglich dauerhaften Waaren in unsern Artikeln, zu erhalten uns stets angelegen seyn lassen werden.

Merseburg, den 14. Mai 1832.

E. G. Friedrich und Comp.

(311) Logis-Veränderung. Einem geehrtesten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Wohnung in der Schmalegasse verlassen habe und jetzt bei dem Schuhmachermeister Kühn auf dem Hofmarkte neben der Hauptwache wohne und bitte daher, in diesem neuen Logis mir das zeitherige Zutrauen zu schenken, indem es stets mein Bestreben ist, Jedermann mit dauerhafter und billiger Arbeit zufrieden zu stellen.

Merseburg, den 18. Mai 1832.

E. G. Heybey, Schneidermeister.

(312) Logis-Veränderung. Einem geehrtesten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich vom 1. Mai

d. J. meine bisherige Wohnung in dem Henzenbergerischen Hause, der Bürgerschule gegenüber, verlassen habe und jetzt bei der Wittwe Kerl, in der Saalgasse Nr. 328, wohne, und bitte daher, in diesem neuen Logis mir das zeitliche Zutrauen zu schenken, indem es stets mein Bestreben ist, Jedermann mit dauerhafter und billiger Arbeit zufrieden zu stellen, wie auch schon bekannt ist, daß bei mir alle Sorten feine und grobe Korbarbeit nebst Rohrstuhlgeflecht verfertigt wird.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

Johann Ernst Kohblank,
Korbmachermeister.

(316) Bitte. Ich ersuche Diejenigen, welche mir noch residiren, recht höflich, Ihre Reste längstens bis zum ersten Juni c. zu be-
richtigen.

Merseburg, den 18. Mai 1832.

Der Kfm. Ferdinand Blau.

(313) Empfehlung. Einem werthgeschätzten Publikum hier und in der Umgegend zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich in Raachstädt etablirt habe und verspreche die billigsten Preise.

Joseph Johann Loretty,
Leipziger Damenkleidmacher.

(319) Bekanntmachung. Daß ich von heute ab mit einem Einspanner zu jeder Zeit Lohnfuhrren annehme, mache ich hierdurch bekannt, und verspreche dabei die billigsten Preise. Meine Wohnung ist auf dem Neumarkt Nr. 70.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

F. Kupfer jun.

(324) Bekanntmachung. In der Bade-Anstalt im Schloßgarten-Abhänge können warme Bäder aller Art, so wie Regenbäder im Schneiderschen Bade-Apparate, genommen werden. Auch mache ich in Betreff der so gesuchten Cooilbäder bemerklich, daß durch Hohe Bewilligung der unentgeltlichen Abfuhr von Dürrenberger Kohsoole ich in Stand gesetzt bin, dieselben billiger als bisher ablassen zu können.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

D. Herzog.

(325) Concert-Anzeige. Künftigen Donnerstag, als den 24. Mai d. J., soll das 1ste Sommer-Concert im Bürgergarten gehalten werden, welches Abends um halb 7 Uhr seinen Anfang nimmt; da Herr Beyer alles anwenden will, um dieses Vergnügen zu erhöhen, so wird auch bei jedem Concert das für die Schützengesellschaft neu erbaute Local mit benutzt.

Es zeigt solches ergebenst an und bittet um zahlreiche Theilnahme

der Stadtmusikus Braun
zu Merseburg.

(326) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 27. d. M., veranstalte ich ein Vogelschießen mit Palästern, verbunden mit Concert und vorzüglich guter Tanzmusik, wozu die Einlage 5 Sgr. bestimmt ist, mit der Bitte, sich recht zahlreich einzufinden.

Vorstadt Altenburg, den 21. Mai 1832.

Heinemann auf Beldue.

(327) Ergebenste Einladung. Unterzeichneter ist gesonnen, auf den 31. Mai c. ein Schlachtfest mit Tanzmusik zu halten und ladet dazu seine geehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 21. Mai 1832.

Martini.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Reg. Canzlisten Janek ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Kaufmann Schröder ein Sohn; dem Bäckermacher Theuerhorn eine Tochter; dem Handarbeiter Hirsch eine Tochter. — Getrauet: der Director des Königl. Schwedischen Wollcomtoirs, Centner, mit Dem. J. L. A. Mildner von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Tuchhändlers Rudow, 8 Monate alt; eine uneheliche Tochter, $\frac{3}{4}$ Jahre alt; ein unehelicher Sohn, $\frac{3}{4}$ Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem herrschaftl. Kutscher Geuthner eine Tochter. — Gestorben: die älteste Tochter des Einwohners und Zimmermanns Friedrich Spott, 55 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Raachstädt.)

Geboren: dem Oberamtmann Brandes ein Sohn; dem Deconomen Hauenstein eine Tochter; dem Bürger und Einwohner Friedrich eine Tochter. — Getrauet: der Müllermeister Schubert mit J. E. M. Prechtel von

Schaaffstädt. — Gestorben: der Justiz-Commissarius und Gerichtsverwalt. r. Rothe, im 73ten Jahre; des Handarbeiters Veier vierte Tochter, im 4ten Jahre; des Maurers Walthers jüngste Tochter, im ersten halben Jahre; des Bürgers und Einwohners Kubblank jüngster Sohn, im 2ten Jahre.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Landrath v. Bose v. Torgau, Landr. Frhr. v. Nechenberg v. Liebenwerda, Kfm. Schmidt v. Magdeburg, Kreissteuer-Einnehmer Voigt v. Delitzsch, Premierlieut. v. Härtel v. Naumburg, Kfm. Leo v. Cahla: im g. Arm; Uhrmacher Laban u. Familie v. Muffschen, Madame Wolf u. Sohn v. Nürnberg, Fabrikant Cramer v. Nordhausen, Kfm. Müller u. Gutsbesitzer Lüttich v. Döbelen, Gasthalter Rößiger v. Kandelbrück, Schneider Fischer v. Querfurt, Lohgerber Rohbron v. Eisleben, Vergofficiant Troll v. Johannegeorgenstadt, Stud. Medicus v. Grünstadt: im g. Hahn; Windmüller Göpner v. Zörbig, Apotheker Flinkner v.

Naumburg: im r. Hirsch; Landrath v. Pfannenbergs v. Delitzsch, Landr. v. Jasmund v. Wittenberg, Landr. v. Klossch v. Zeitz, Geh. Reg. Rath v. Grevens u. Kfm. Kunstmüller v. Berlin, Major v. Griesheim v. Frankenhausen, Gutsbes. Schwarz u. Kfm. Gerike v. Magdeburg, die Kaufm. Winter v. Döhren, Koch v. Hirschfeld, Deuler v. Nürnberg u. Bernstein v. Erfurt, die Prediger Dittreich v. Querfurt, Simon v. Cahla u. Unger v. Prag: in d. g. Sonne; Händler Aufenhof v. Tittmarichhausen, Marquaur Naumann v. Lußschena: im g. Stern; Kutscher Weißbach v. Leipzig: im Stock.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	23	9	bis	1	27	6
Roggen	1	12	6	bis	1	15	—
Gerste	1	1	3	bis	1	2	6
Hafer	—	23	9	bis	—	25	—

C h o l e r a.

In der Stadt Halle sind vom 6. Januar bis zum 20. Mai Mittags

erkrankt gestorben genesen Bestand

694 372 317 5

Darunter Militair 15 5 10 —

Verzeichniß der Gestorbenen.

Laufende Nummer.	N a m e.	S t a n d.	Alter Jahr	T a g der Erkrankung		Sterbetag.	
353	Pina Sauerteig	Mädchen	20	7.	Mai	7.	Mai
354	Gottfried Ehring . . . . .	. . . . .	52	7.	„	8.	„
355	Friedrich Ohme . . . . .	. . . . .	77	9.	„	10.	„
356	Andreas Rößling . . . . .	. . . . .	51	9.	„	9.	„
357	Christiane Friederike Laue .	Tischlerfrau	48	9.	„	9.	„
358	Gottlieb Keffner	Arbeiter	71	9.	„	10.	„
359	Gottlieb Gärtner	Nachwächter	51	8.	„	10.	„
360	Ernst Harpeck	Unterofficier	26	10.	„	11.	„
361	Christian Weißmeyer . . . . .	. . . . .	58	9.	„	9.	„
362	Dorothee Wolff . . . . .	. . . . .	37	11.	„	12.	„
363	Caroline Egeling	Kind	3	12.	„	13.	„
364	Friedrich Klostermann . . . . .	. . . . .	36	12.	„	13.	„
365	Friedrich Freudel	Kaufmann	53	13.	„	13.	„
366	Auguste Rößling	Kind	1	14.	„	17.	„
367	Henriette Schmidt	Frau	70	15.	„	16.	„
368	Kosine Schönherr	Frau	32	15.	„	16.	„
369	Friederike Ehring	Mädchen	19	16.	„	17.	„
370	Karl Rößling	Knabe	4	16.	„	18.	„
371	Eleonore Ehring	Frau	54	17.	„	17.	„
372	Friedrich Loffe . . . . .	. . . . .	64	19.	„	19.	„

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

